

Eschehen hat der Kaiser ein lebendwürdiges Wort und er reichte mir noch einmal die Hand, als ich mich eud- piltig verabschiedete...

Dr. Leipziger Professorenherge. Unter der zahlreichen Literatur, die das Leipziger Universitäts- fest hervorgebracht hat, ist eine sehr erstwulliche Erschei- nung die „Festsache der Deutschen Juristenzeitung“, ein vorzüglich ausgestattetes, reich mit Portrats, Familienes und Bildern gezierter Quartband. In dieser Festschrift ist natürlich das persönliche Element stark vertreten, und die „zusammengewürfelten Erinnerungen“ bringen uns so manchen bedeutenden Rechtslehrer der Leipziger Hoch- schule menschlich näher. Von dem berühmten Pandektisten Bernhard Windscheid wird erzählt, er habe sich die Be- ruhigung durch Getrampel verbeten, da sie eine Er- schwerung des Vortrags für den Sprechenden sei, und hinzugefügt: „Meine Herren! Wenn wir zur Lehre von den Willenserklärungen kommen, werden Sie hören, daß es auch stillschweigende Erklärungen gibt.“ Ein andermal hat er, das Rauchen im Saale vor der Vorlesung zu untersuchen. Als bei der nächsten Vorlesung doch ver- schiedene weggelegte Zigarren auf den Bänken qualmten, bemerkte Windscheid: „Ich sehe, Sie sind außerstande, meiner Bitte zu entsprechen; ich schränke sie deshalb dahin ein: rauchen Sie wenigstens bessere Zigarren.“ Das half. In seiner Institutionen-Vorlesung bemerkte Windscheid einmal: „Meine Herren! Savigny ist durch das Referendar-Examen gefallen, aber deshalb müssen Sie sich nicht einbilden, ein Savigny zu werden, wenn Sie durch das Examen fallen.“ Von Karl Georg v. Voechter, der mit 21 Jahren außerordentlicher Professor in Mü- bingen wurde und 1880 im 83. Jahre gestorben ist, wird erzählt, er habe erklärt, er schähe die Zeit vom siebzig- sten zum achtzigsten Lebensjahre als die Uebergangszeit zum Alter ein — „er sei noch nicht im Alter drin, er sei jetzt 79 Jahre alt.“ Und als der hundertachtzigjährige auf dem Kommerz zu Savigny 100. Geburtstag gewesen war, sagte er zu seiner Familie: „So etwas müßte ich eben alle Tage haben, dann würde ich wieder jung.“ Noch von einem dritten Romanisten seien ein paar Anekdoten angeführt. Gustav Hänel gab Julians Epitome latina der Novellen Justinians heraus und wollte dafür wo- möglich alle vorhandenen Handschriften benutzen. In einem Kloster von Sinai sollte, wie er gehört hatte, sich eine befinden. Diese unbekannt, jedenfalls unbenuzte, wollte er um jeden Preis kennen lernen. Er reist also in den Orient, kommt in das Kloster, erhält Einsicht in die Handschrift, und „da war's“, wie er in seiner Leip- ziger Mundart erzählte, „ein Palombier (d. h. die 1531 erschienene, bekannte Ausgabe), den hätte ich in Leipzig näher haben können.“ Der Germanist Wilhelm Eduard

Mörsch, der Verfasser der berühmten Schrift „Die Ge- werte als Grundlage des älteren deutschen Sachenrechts“ hat das komische Erlebnis erzählt, daß das erste Exem- plar des Buches vom — Militärkasino in Königsberg er- worden worden ist, ein Beispiel dafür, wie nicht nur Fremdwörter, sondern auch unbekannte deutsche an hei- teren Mißverständnissen schuld sein können.

Wie weit ist der Horizont?

Diese Frage mag viele interessieren, die in den Sommertagen vom Meeresstrande aus die Blicke über die weite Wasserfläche streifen lassen oder beim Erklimmen hoher Berge ringsum das Panorama von Tälern und Ebenen mit jedem Schritte sich weiten sehen. In der Theorie ist die Frage unschwer zu beantworten. Wenn die Atmosphäre dem Blick keine Hindernisse bietet, wenn sie frei ist von Rauch, Staub oder Dämpfen, dann ist der Horizont von dem Schauenden, der sich am Strande einen Meter über dem Meeresspiegel befindet, 3570 Meter entfernt. Auf diese Entfernung kann er noch ein auf der Meeresoberfläche treibendes Floß sehen. Der Schwim- mende hat natürlich ein kleineres Gesichtsfeld. Wenn der Kopf etwa 25 Zentimeter über das Wasser emporsteigt, kann er nicht zwei Kilometer weit sehen. Je höher man steigt, je ferner rückt der Horizont. In einer Höhe von fünf Metern über dem Meeresspiegel liegt er acht Kilo- meter entfernt, bei zehn Metern mehr als elf Kilometer, bei fünfzig Metern 25 Kilometer und bei hundert Metern gar 35 Kilometer. So sieht man z. B. von einem Küsten- felsen aus Schiffe, die den Brunten am Strande Lust- wandeln unsichtbar bleiben. In einer Höhe von tausend Metern hat sich der Horizont bereits auf 112 Kilometer geweitet; bei 2000 Metern rückt er auf 159, bei 3000 auf 195, bei 4000 auf 225, bei 5000 auf 252 Kilometer. Um hundert Kilometer weit sehen zu können, muß man bis zu einer Höhe von 785 Metern emporsteigen, für 200 Kilometer 3143, und für 300 Kilometer über 7000 Meter. Es gibt eine allgemeine Formel, mit der leicht die Ent- fernung des Horizontes berechnet werden kann: man multipliziert die Quadratwurzel der Höhenzahl mit 3,885, das Produkt gibt dann die Distanz der Sichtbarkeit in Metern. Aber bei den obigen Zahlen ist nur das Meer oder ein absolut ebenes Land berücksichtigt, es handelt sich um die Sichtbarkeit von Gegenständen, die auf der Höhe: 0 liegen. In der Wirklichkeit handelt es sich jedoch meist um Gegenstände, die wiederum eine Eigenhöhe haben. Damit verschiebt sich naturgemäß die Berechnung: je höher der Gegenstand ist, je höher ragt er in den Horizont hinein und je weiter wird die Distanz der Sichtbarkeit. Freilich handelt es sich hierbei nicht um

den ganzen Körper, sondern nur um seine oberen Teile, bei Schiffen z. B. die Masten, bei Bergen die Gipfel. Hier ist der Horizont auf festem Lande größer als der auf dem Meere, weil auf dem Meere schwimmende Gegen- stände nur geringe Höhendimensionen entwickeln können. Bei der Berechnung der Horizontweite wird man leicht zu einer irreführenden Schlußfolgerung verleitet. Von einem 2000 Meter hohen Berggipfel kam man 159 Kilo- meter weit sehen: die Versuchung liegt nahe, nun anzu- nehmen, daß man von diesem Gipfel einen anderen eben so hohen auf die doppelte Entfernung noch erkennen kann. Aber die Horizontweite wächst keineswegs im glei- chen Verhältnis mit der Höhe des Standpunktes des Schauenden. Zudem wirkt hier ein Phänomen mit, dessen optische Tragweite erst künftige Forschungen genauer Le- rendbar machen können: die Strahlenbrechung. In einem interessanten Aufsatz des „Temps“ stellt Henry de Parigny eine Reihe von Beobachtungen zusammen, die ein Bild von der Bedeutung der Strahlenbrechung geben. So ist es bisweilen, wenn auch selten möglich, von Tizi- aus den 220 Kilometer entfernten Mont Blanc zu sehen. Ein zweiter interessanter Fall ist die Sichtbarkeit des 2785 Meter hohen Canigou-Berges in den Pyrenäen von der 161,50 Meter hohen Notre-Dame-de-la-Garde bei Mar- seille, bei einer Entfernung von 253 Kilometer. Zwei- mal im Jahre, Anfang Februar und Ende Oktober schiebt sich die Sonnenscheibe beim Untergang hinter den Ca- nigou: als kleiner schwarzer Fleck wird dann der Berg- gipfel sichtbar. Das Phänomen wurde bestätigt und später wieder angefochten, da die gerade Linie zwischen beiden Punkten 120 Meter tief unter dem Meeresspiegel ein- taucht. Aber die Strahlenbrechung biegt in der Atmos- phäre die Lichtstrahlen zu einer Kurve, die in der Wirk- lichkeit das sichtbar werden läßt, was in der Theorie un- sichtbar sein müßte. So ist es auch möglich, daß Fälle verzeichnet werden konnten, in denen man vom Meer aus den Chimborazo in einer Entfernung von 308 Kilometern und den Aconcagua bei 325 Kilometern sehen konnte. Wenn nur Höhe und Distanz für die Sichtbarkeit ent- scheidend wären, müßten beide Berge bei solcher Ent- fernung nicht wahrgenommen werden können. Aber die Strahlenbrechung macht sie doch sichtbar, ebenso wie man alljährlich von Nizza oder San Remo aus die 209 Kilo- meter entfernten Berggipfel von Corsica erkennen kann. Es ist daselbe Phänomen, das unserm Auge die Sonne und der Mond bereits sichtbar machen, wenn sie eigen- lich noch gar nicht aufgegangen sind, ebenso wie Sonne und Mond in Wirklichkeit bereits untergegangen sind, wenn das Auge sie noch sieht. So verlängert die Strah- lenbrechung den Tag um einige Minuten.

Advertisement for 'Buchdruckerei des „Rieser Tageblatt“' (Langer & Winterlich) located at Riesa, Goethestraße 59. The ad lists various printing services such as business cards, certificates, and booklets. It also mentions 'Eigene Buchbinderel' and 'Großes Papierlager'. Contact information includes a telegraph address and a post office box number.

In Gröba wird zum 1. Okt. schöne Wohnung frei. Durch Untervermietung wohnen Mieter mietfrei. Näheres in Gröba, Behrstr. 2, 2. r. Zu vermieten frdl. Stube als Schlafstube an 1-2 Herrn. Näh. Hauptstraße 10, p. Gut möbliertes Wohn- und Schlafzimmer, im Mittelpunkt der Stadt, an besseren Herrn per 1. September oder später zu vermieten Hauptstraße 72. Wohnung zu vermieten, 1. Oktober zu be- ziehen in Städt. Nr. 7. Schlafstellen frei Feldstraße 10. Freundl. Schlafstelle frei Goethestraße 44, 3. St.

Frdl. möbl. Zimmer an jungen Herrn zu vermieten Bauhofstraße 8. Eine Oberstube zu vermieten in Nidritz Nr. 30 d. Schöne Wohnungen sind noch zu vermieten. Näh. in Nidritz Nr. 113 P. Möbl. Zimmer, separater Eingang, Haupt- oder Bettenerstraße, per 1./9. gesucht. Off. unter E 3 in die Exp. d. Bl. 8- bis 10000 Mark als 1. Hypothek zu 4%, sofort oder später gesucht. Offerten unt. M V in die Exp. d. Bl. Ein Mädchen mit Kochkenntnissen für Restaurant gesucht. Näh. in der Exp. d. Bl.

Suche zum 15. Sept. ein tüchtiges Haus- und Küchenmädchen, monatlich 20 Mt. Lohn. Restaurant zur Elbterrasse, Riesa a. E. Wegen Erkrankung des jetzigen suche ein ordentliches, kräftiges Mädchen. G. Stiegler, Nidritz. Suche per 1. Sept. oder 1. Okt. ein fleißiges, sauberes, jüngeres Dienstmädchen. Mit Buch zu melden bei Frau Cassidirektor Schneider, Oshah, Körnerstraße. Ofen-Ausfabrer sucht für sofort Elenor, Ziegelerei Poppitz.

Alleinstehende Frau sucht Beschäftigung im Waschen und Scheuern. Offerten unter M N in die Exp. d. Bl. niederzuliegen. Braves und fleißiges Dienstmädchen, welches schon in besserem Hause ge- dient hat, per sofort oder später bei hohem Lohn gesucht. Germler, Eisenwerk, Elbbweg 4. Stellung suchen! Viele Dienstmädchen, Stützen, Köchinnen, Landmädchen, Anechte, Kutsher gesucht im „Stellen-Vote“ Dingelstädt-Elbstraße. Rückporto. Suche zu Neujahr, einen Knecht, 18-21 Jahre alt (auch durch Ver- mittelung) Gut Nr. 21 in Gröba.

Pragers Vermittlungsbureau sucht mehrere flotte Kellnerinnen nach aus- wärts, Hausmädchen und Haus- burschen, ländl. Personal jeder Art. G. Steier, Reichen, Brau- hausstr. 8, p. Tel. 592. Begr. 1888. Nachtwächter-Gesuch. Die Gemeinde Nidritz sucht zum baldigen Antritt einen zu- verlässigen, nüchternen Mann als Nachtwächter. Der Gemeindevorstand. Herr gesucht zum Verkauf meines vorzüg- lich Fleisch- und Fischgewürzes an Geschäfte, Restaurants, Speise- häuser, Private etc. Monatsein- kommen eo. Mt. 150. D. Hofmann, Leipzig-G., Gohlisstraße 50.